

Diese Chance kommt wohl zu spät

Alpiq-Wasserkraft Soll das Baselbiet - wie in den 50er-Jahren Basel-Stadt - Wasserkraftwerke in den Alpen kaufen?

VON DANIEL HALLER

Die Absicht der Alpiq, sich von der Hälfte ihres Anteils am Rückgrat der helvetischen Stromversorgung - von 49 Prozent ihrer Wasserkraftwerke - zu trennen, wirft die Frage auf, ob allenfalls auch der Kanton Baselland als Investor zugreifen sollte.

1 Was spricht dafür, dass sich der Kanton Baselland an Wasserkraftwerken beteiligt?

In Visp VS wird bei der Lonza regelmässig die Notwendigkeit zu Restrukturierung und zum Arbeitsplatzabbau mit den Energiepreisen begründet - indirekt also damit, dass Christoph Blocher und Martin Ebner 2011 das werkseigene Kraftwerk an Energie Baden-Württemberg verkauft haben. Strom ist eine strategische Ressource. Dies gilt erst recht für die Zukunft. E-Mobilität, der Ausstieg aus der fossilen Energie, Roboter und das Internet der Dinge: Alles funktioniert mit Strom. Der Gedanke, die Kontrolle darüber ausländischen Investoren zu überlassen, dürfte politisch auch ausserhalb nationalistischer Kreise Unbehagen auslösen. Der strategische Stellenwert der Elektrizität war auch ein Grund, weswegen sich Baselland an den Kraftwerken Birsfelden und Augst beteiligt hat.

2 Was spricht dagegen, dass sich der Kanton Baselland an Wasserkraftwerken beteiligt?

Alberto Isenburg, Leiter des Amtes für Umwelt und Energie, verweist darauf, dass gemäss Verfassung der Bund für die Stromversorgung zuständig ist: «Wenn der Bund seine Linie festgelegt hat, kann man dann darüber diskutieren, welchen Beitrag allenfalls die Kantone leisten sollen.» Auch Nationalrat Eric Nussbaumer, der aufgrund von Tweets so zitiert wurde, als ob er eine Kantonsbeteiligung befürworten würde, erklärt: «Die Kantone haben als Teilhaber der Stromkonzerne Verantwortung zu übernehmen. Im Baselbiet nehmen aber die beiden Genossenschaften EBL und EBM diese öffentliche Aufgabe wahr.» Es sei deshalb nicht vordringlich, dass sich der Kanton einschalte. Urs Steiner, Geschäftsleiter der EBL, weist darauf hin, dass sowohl

An den Wasserkraftwerken in Birsfelden und Augst (Foto) ist Baselland bereits beteiligt.

EMANUEL FREUDIGER



EBM als auch EBL durch langfristige Verträge an ihren Lieferanten Alpiq gebunden sind. Sollte der Kanton durch ein Wasserkraft-Engagement plötzlich über eigenen Strom verfügen, müsste er selbst schauen, wohin er diesen verkauft. Deshalb käme wohl nur ein Finanzinvestment infrage, das aber kurzfristig nicht rentabel ist - sonst würde Alpiq ja nicht verkaufen.

3 Welche technologischen Risiken müssen Investoren, unabhängig ob Kanton oder Energieversorger, vor einer allfälligen Beteiligung klären?

Kraftwerke sind teuer und deshalb langfristige Investitionen. Derzeit erlebt

die Strombranche eine Phase rasanter technologischer Umbrüche. Was gestern revolutionär war, ist heute gängige Technik und morgen schon veraltet. Dieses Auseinanderklaffen zwischen dem langfristigen Investitionshorizont in der Stromproduktion einerseits und der Innovationsgeschwindigkeit andererseits macht die Abschätzung der Technologierisiken schwierig.

4 Welche System-Risiken müssen Investoren beachten?

Zum technologischen Umbruch gehört die Dezentralisierung: Welcher Anteil der Haushalte speichert in 20 Jahren den Solarstrom vom Dach in der Batterie im Keller und ist vom Netz weitge-

hend unabhängig? Je dezentraler die Stromversorgung der Zukunft funktionieren wird, desto stärker werden Grosskraftwerke - auch solche, die sauberen Wasserstrom produzieren - unter Druck geraten.

5 Welche klimatischen Risiken müssen Investoren abschätzen?

Das Klima wird wärmer, die Gletscher schmelzen weg. Zwar ist CO₂-freier Wasserstrom ein wichtiger Beitrag für den Ausstieg aus den fossilen Energien, der für die an der Klimakonferenz von Paris vereinbarten Ziele essenziell ist. Vielleicht kommt man aber zu spät und die Gletscher sind als Wasserspeicher nicht mehr verfügbar. Wie weit dies

den Betrieb der Stauseen und die Stromproduktion wirtschaftlich beeinträchtigt, muss ein Investor abschätzen, bevor er einsteigt.

6 Welche wirtschaftlichen Risiken bestehen?

Die Preise an der europäischen Strombörse sind innerhalb von zwei Jahren um 45 Prozent gesunken. Sie werden sich in den nächsten fünf Jahren nicht wesentlich bewegen, da schon heute die Verträge für 2020 abgeschlossen werden. Zwar ist Strom die strategische Energieform schlechthin, aber wann sich dies für die Produzenten in Rentabilität ummünzen lässt, ist derzeit offen.

Wir Kleinverbraucher haben das Nachsehen

Ungleichheit Tiefe Strompreise reissen bei den grossen Stromproduzenten Löcher in die Kassen. Darum profitieren die privaten Stromkonsumenten kaum davon.

VON STEFAN SCHUPPLI

In den vergangenen fünf Jahren haben die Strompreise für Kleinkunden bei den regionalen Stromversorgern Industrielle Werke Basel (IWB) und Elektra Birseck Münchenstein (EBM) im Schnitt um zwei bis drei Prozent angezogen, bei der Elektra Baselland (EBL) blieben sie in etwa stabil. Die Marktpreise je-

doch brachen regelrecht ein - mit ein Grund, warum der Stromriese Alpiq ins Wanken geraten ist. In diesen fünf Jahren ist gemäss einer Statistik des Bundesamts für Energie der Strommarktpreis von rund 7,1 Rappen pro Kilowattstunde (kWh) auf 4,2 Rappen gefallen - also ein Minus von satten 40 Prozent. Die Gründe für diese Preissenkungen sind vielfältig: so ein allgemein sinkendes Preisniveau für Öl und Gas, neue Energiequellen wie Wind und Sonne oder die Quersubventionierung der Energie durch Netznutzungsgebühren.

Die Gründe

Für dieses Auseinanderklaffen gibt es mehrere Gründe. Der eigentliche Energiepreis im Stromtarif beträgt nur rund

ein Drittel. Ein weiteres Drittel sind Netznutzung und Abgaben. Die IWB beziehen Strom beispielsweise fast nur aus eigenen Kraftwerken oder von solchen, an denen sie beteiligt sind. Diese Gestehungskosten sind darum praktisch fix. Über den freien Markt beziehen die IWB sozusagen nichts. Ähnliches gilt für EBM und EBL, die 60 Prozent des Stroms von Alpiq im Rahmen eines langfristigen Liefervertrages beziehen. Einen weiteren Teil liefern die beiden Flusskraftwerke in Birsfelden und Augst. Auch hier bietet sich kein grosser Spielraum für Preissenkungen.

Die grossen Profiteure der tiefen Preise sind die Grossabnehmer. In der Schweiz dürfen sich Grosskunden ab 100 000 kWh pro Jahr (Durchschnitts-

haushalt: 4500 kWh) ihren Lieferanten selber wählen - und diese Abnehmer haben bei ihren Verhandlungen den Marktpreis im Hinterkopf. In Deutschland ist der kWh-Preis sogar noch tiefer - nämlich bei rund 2,2 Cents pro kWh. Das bringt den Markt an den Rand. «Mit drei Rappen pro kWh kann man kein Kraftwerk mehr kostendeckend betreiben», sagt der Energiespezialist Rudolf Rechsteiner. «Der Markt ist extrem kompetitiv.»

Grosse kommen und gehen

Tatsächlich verlieren die IWB hie und da Grosskunden, bestätigt die Medienstelle. Aber gleichzeitig gewinnen man wieder neue, beispielsweise solche, die Strom ausschliesslich aus erneuerbaren

Energiequellen haben wollen. Dafür würde auch mehr bezahlt. Die IWB nennen aber keine Zahlen, wie ihre konkrete Bilanz im Grosskundengeschäft aussieht.

«Tut zu wenig weh»

Unter Druck stehen die Stromlieferanten also nur im Bereich der Grossbezüger. Die Privathaushalte können vorerst ihren Anbieter nicht auswählen. Ob das eine grosse Rolle spielt? «Den Konsumenten tut der Strompreis zu wenig weh», ist die erstaunliche Antwort von Heinz Beer, dem Strommarkt-Spezialisten beim Konsumentenforum. Die Aufschläge, die sich im Bereich von wenigen Franken pro Monat bewegen, fielen kaum ins Gewicht.

INSERAT

Frühlings-Aktionswoche
12. - 19. März 2016

Sie erhalten auf unsere normalen Rabatte von 10 - 20 % nochmals 10 % Rabatt, sowie auf alle unsere Aktionsartikel! z.B. Fun Wheel Mini Bus (Art.Nr. 350635) statt 9,99 nur € 7,19

Bis zu 28% Rabatt

Am Samstag 12.03.2016 zusätzlich professionelles Schulranzenberatung von Scout!

ZUMKELLER

D-79585 Steinen • Lörracher Strasse 10
Tel. 07627/972515-0
www.spielwaren-zumkeller.de

Öffnungszeiten:
Mo-Fr 8.30 - 12.30 u. 14.00 - 18.30
Sa. 9.00 - 16.00

Wochenquiz

Drämmli, Drämmli, Drämmli ...

Das bz-Wochenquiz beschäftigt sich aktuell mit allem, was sich rund um die grünen Staats-Vehikel abspielt. Zur Vorbereitung beschäftigen Sie sich doch einmal mit der Frage: Was wünschte sich denn der BVBär?

Beim Muba-Quiz hatten wir 51 Teilnehmende, welche das Lösungswort «Mäss» wussten. Den 50-Franken-Gutschein von Bider & Tanner hat Heinz Ritter aus Füllinsdorf gewonnen. (BZ)



INSERAT

FOS
Freie Mittelschule
Brücken zur Maturität, Fachhochschule und Berufslehre.
www.fosmittelschule.ch

Wo jeder Jugendliche sein individuelles Ziel findet.
Mit spannenden Projekten.